
Forschungen und Funde

Peter Schmid und Haio Zimmermann

Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte einer Siedlungskammer in Flögeln, Kr. Cuxhaven

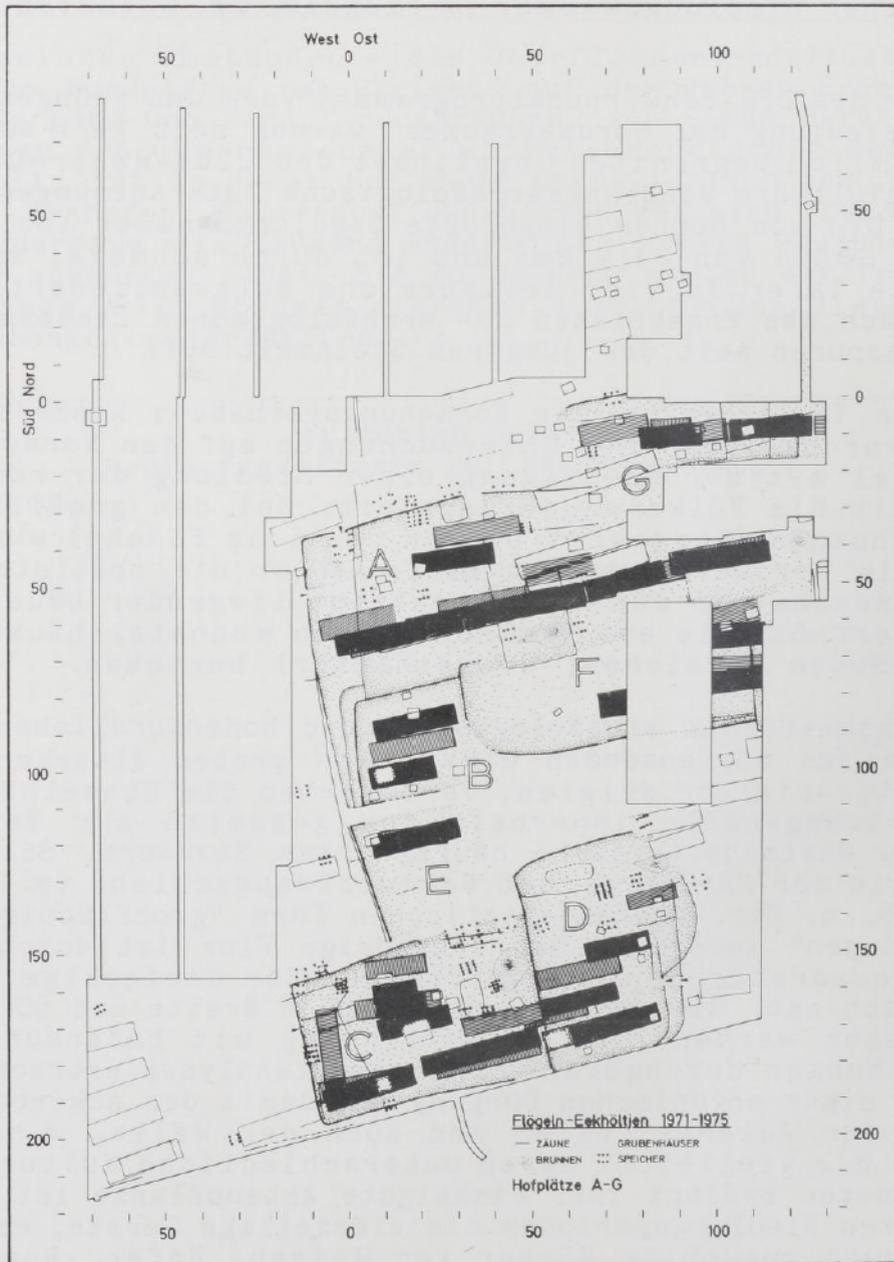
Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms "Vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Nordseeraumes" werden seit 1971 auf einer naturräumlich begrenzten Geestinsel des Elbe-Weser-Dreiecks interdisziplinäre siedlungsarchäologische Untersuchungen durchgeführt. Die von Mooren eingefasste Siedlungskammer von Flögeln hat eine Größe von 23,4 km² und ist durch schmale, zum Teil vermoorte Täler in vier Teilbereiche aufgegliedert. Diese weisen nach den Ergebnissen der archäologischen Landesaufnahme Siedlungsspuren seit der jüngeren Steinzeit auf.

Im ersten Teilprogramm des Forschungsvorhabens konzentrierten sich die archäologischen Untersuchungen auf den Nordrand der Geestinsel mit der Freilegung einer Siedlung der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit. Bei den großflächigen Untersuchungen (insgesamt bisher ca. 5 ha Fläche) wurde wie überall im nordwestdeutschen Küstengebiet die spätlatenezeitliche Landnahme in der Form verstreut liegender bäuerlicher Gehöfte erfaßt, die aus dreischiffigen Wohnstallhäusern mit Nebengebäuden (Speicher, Grubenhäuser) bestehen.

Wie die gemeinsamen archäologischen und bodenkundlichen Untersuchungen des angrenzenden etwa 1 km² großen Altackersystems von "Celtic-fields" zeigten, verlagerten die Einzelhöfe oder Mehrbetriebsgehöfte innerhalb der gesamten zur Verfügung stehenden Wirtschaftsfläche häufig ihren Standort. Sie lassen sich somit der für Nord- und Nordwestdeutschland im 1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. charakteristischen Form "großflächiger Wandersiedlungen" zuordnen. Die zugehörige Flur ist durch rechteckige, quadratische, trapezförmige oder dreieckige Flächen gekennzeichnet, die von Wällen von 16 m Breite und 60 cm Höhe umschlossen werden. Die in Verbindung mit bodenkundlichen Untersuchungen durchgeführten Phosphatanalysen erbrachten den Nachweis einer organischen Düngung und damit der ackerbaulichen Nutzung der Ackerparzellen und auch der Wälle, d.h. einer Nutzung, die vielleicht durch unterschiedliche Kulturen oder Anbaumethoden bedingt ist. Wichtigste Anbaupflanze ist während der älteren Siedlungsperioden die vierzeilige Gerste, es wurden jedoch auch verkohlte Körner von Weizen, Hafer, Roggen und Emmer gefunden.

Im 2. Jh. n. Chr. wird die Gesamtsiedlung in nördlicher Richtung verlegt. Es entsteht auf einer Fläche von ca. 2,3 ha ein in sich geschlossenes Dorf mit sieben Hofkomplexen unterschiedlicher Größe, die durch Zäune voneinander getrennt sind.

Auffällig ist der Zusammenschluß von mehreren Gehöften zu größeren wirtschaftlichen Einheiten, die auf die Organisationsform von Wirtschaftsverbänden schließen lassen. Dieser schachbrettartige Verbund der von Zäunen eingefassten Mehrbetriebsgehöfte unterschiedlicher Größenordnung weist bis zum 3. Jh. eine Platzkonstanz auf. Eine WO-verlaufende Durchfahrt mit platzförmiger Erweiterung im Dorfzentrum unterteilt die Siedlung in einen nördlichen und südlichen Bereich. Von diesem Zentrum aus werden die einzelnen Hofplätze erschlossen. Diese haben außerdem durch torartige Durchlässe im Zaun eine Verbindung zum angrenzenden Wirtschaftsgebiet.



Dorfgrundriß des 2./3. Jh.n.Chr.

Etwa 20 - 30 Wirtschaftsbetriebe bestehen während des 2./3. Jahrhunderts gleichzeitig. Sie sind, wie schon angeführt, in 7 kleinen und großen Wirtschaftsverbänden zusammengefaßt. Die

Fragen nach den Ursachen für den Strukturwandel der Siedlung im 2. Jh. können noch nicht schlüssig beantwortet werden. Mögliche Gründe sind vielleicht veränderte Anbaumethoden und Arbeitstechniken auf der benachbarten Flur.

An der Wende zum 4. Jh. ist die Aufgabe des in sich geschlossenen dörflichen Siedlungsareals und eine nochmalige Verlagerung der Besiedlung nach Norden bemerkenswert. Die Wohnstallhäuser als Zentralgebäude der Gehöfte treten in größeren Abständen auf und es fehlen die vorher kennzeichnenden durchlaufenden Zaunbegrenzungen oder Hofplätze.

Hinzu kommen Konzentrationen einzelner Gruppen von Grubenhäusern und Werkstattgebiete der Metallverarbeitung. Diese wirtschaftliche Umorganisation ist bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts faßbar. An die Stelle von Langhäusern mit einer durchschnittlichen Aufstallung von etwa 16 Stück Vieh treten im 4./5. Jh. nun auch extrem lange Wohnstallhäuser, in denen bis zu 32 Stück Vieh und auch mehrere familiäre Kleingruppen unter einem Dach untergebracht werden können.



Wohnstallhaus des
4./5. Jh. n. Chr.



Brunnen mit Steineinfassung
4./5. Jh. n. Chr.

In der Mitte des 5. Jahrhunderts bricht auf der gesamten Geestinsel von Flögeln die Besiedlung ab, wie die archäologischen und die pollenanalytischen Untersuchungen zeigen. Die früheren Wirtschaftsflächen verwalden und erst für das 8. Jh. konnte auf dem Westteil der Siedlungskammer eine Neubesiedlung nachgewiesen werden. Im östlichen Bereich der Geestinsel ist die

Wiederbesiedlung noch jünger anzusetzen. So ließ sich das heutige Dorf Flögeln nur bis in das 10./11. Jahrhundert archäologisch zurückverfolgen. Im Augenblick konzentriert sich das Forschungsvorhaben auf den früh- bis spätmittelalterlichen Siedlungsabschnitt unter Berücksichtigung historischer und flurgenetischer Untersuchungen.

Grabungsleiter: Dr.W.Haio Zimmermann,
Berichterstatter: Dr.Peter Schmid
Forschungsprojekt des Niedersächsischen Landesinstituts
für Marschen-und Wurtenforschung, Wilhelmshaven

